

# Der Bote vom Remsthal.

Amts- & Intelligenzblatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag; kostet vierteljährl. 24 fr.; Inf.-Gebühr nach Zeile u. Raum 1 1/2 fr.

Samstag,

N<sup>o</sup> 6.

17. Januar 1852.

## Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

### Vorladungen in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, an den beigesetzten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Aus-schreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamts-Gericht. Gmünd.	13. Dez. 1851.	Waldstetten.	Augustin Sonnentag von Weiler-Stoffel und seine Ehefrau Maria geb. Arnold von da.	Montag den 26. Januar 1852, Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Verhandlung.
—	3. Jan. 1852.	Gmünd.	Joseph Bahnmair, Bäcker in Gmünd und seine Ehefrau Theresia, geb. App.	Donnerstag den 12. Februar 1852, Morgens 8 Uhr.	—
—	—	—	Gottlieb Rehm, Irgenwirth in Gmünd.	Donnerstag den 19. Februar 1852, Morgens 8 Uhr.	—

G m ü n d.

### Ehren-Erklärung.

Der Unterzeichnete hat den Postzei-Wachmeister Leher am 9. d. M. vor der Polizeiwache in gröblicher Weise beleidigt. Er bittet denselben, der ihm hiezu in keiner Weise Anlaß gegeben, öffentlich um Verzeihung, und anerkennt dankbar, daß derselbe durch Zurücknahme der bei Gericht angebrachten Klage ihn mit wohlverdienter Strafe verschont hat.

Den 15. Januar 1852.

J. Köppler, Zimmergeselle.

Zur Beglaubigung:

K. Oberamtsgericht.  
Ass. Härlin.

G m ü n d.

### Aufforderung.

Der ortsabwesende ledige Steinhauer und Soldat Georg Weber

von hier ist bei unterzeichneter Stelle in Untersuchung zu ziehen, und geht daher an denselben die Aufforderung sich ungesäumt zu stellen, widrigenfalls er mit Steckbriefen verfolgt werden würde.

Den 16. Januar 1852.

K. Oberamt.

Akt. B. Schindler, St. B.

G m ü n d.

### Diebstahl-Anzeige.

Im Laufe der letzten drei Wochen wurde von einem Wagen im Gangel-Gäßle dahier eine 6' lange Rückkette mit länglichten Gliedern im Werth von 3 fl. entwendet, was zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht wird.

Den 16. Januar 1852.

K. Oberamt.

Akt. B. Schindler, St. B.

Welzheim.

### Steckbrief-Zurücknahme.

Der am 12. November v. J. gegen die Christine Margarethe Greiner von Rudersberg erlassene Steckbrief wird hiemit zurückgenommen.

Den 13. Januar 1852.

K. Oberamt.

Heinz.

Welzheim.

### Steckbrief-Zurücknahme.

Der am 7. September v. J. erlassene und am 20. November v. J. erneuerte Steckbrief gegen die Rosine Bernhardt von Mettelbach wird hiemit zurückgenommen.

Den 13. Januar 1852.

K. Oberamt.

Heinz.

Forstamt Lorch,  
Revier Gmünd.

**Holz-Auffstreichs-Verkauf.**

In nachbenannten Staatswaldungen werden am

Freitag und Samstag,  
den 23. und 24. d. M.,

je von Morgens 9 Uhr an,  
im Gasthaus zum Hirsch in Wald-



stetten unter den bekann-

ten Bestimmungen im öffentli-

chen Auffstreich verkauft werden:

**Thannwald:**  
62 Stämme Tannen Sägholz

16 — 32 — 48' lang und  
12 — 20" mittlerem Durch-

messer (sammt Rinde);  
Buchen-Scheiter 1 Klftr., Prügel

2. Klftr., Aspen-Scheiter 1  
Klftr., Prügel 1/2 Klftr., Ra-

delholz-Scheiter 78 3/4 Klftr.,  
Prügel 7 1/2 Klftr., Buchen-

Wellen 415 Stk.  
**Hornberg:**  
Nadelholz-Scheiter 1 Klftr.

**Hohreutte:**  
Tannen-Scheiter 37 1/2 Klftr., Prü-

gel 6 Klftr.

Mit dem Verkauf des Holzes im

Thannwald und zwar zunächst

des Sägholzes, wird der Anfang

gemacht werden.

Zu Besichtigung des Holzes wer-

den die Kaufs-Liebhaber den betref-

senden königl. Waldschützen von

Früh 7 Uhr an

in den Schlägen bereit finden und

zwar am 23. d. M. im Thann-

wald, am 24. in der Hohreutte.

Die betreffenden Orts-Vorsteher

wollen diesen Verkauf rechtzeitig

von Amtswegen öffentlich bekannt

machen lassen.  
Lorch, den 13. Januar 1852.  
K. Forstamt.  
**Dietlen.**

G m ü n d.

Man sieht sich veranlaßt dar-

auf aufmerksam zu machen, daß

Jeder, der ein Stück Vieh

schlachtet, bei Strafe vor-

her den obrigkeitlichen

Viehshauern Anzeige zu

machen hat.  
Den 7. Januar 1852.  
Stadtschultheißenamt.  
**Kohn.**

G m ü n d.

**Wohnung zu vermieten.**

In dem vormaligen Schreiner Stüh-

sen Haus ist der dritte Stock, be-

stehend in 2 heizbaren, 3 unheiz-

baren Zimmern, geräumiger Küche,

Holzlege ic. bis Lichtmeß zu ver-

mietben, wobei noch bemerkt wird,

daß 3 Zimmer mit neuen Tapeten

versehen worden sind.  
Den 14. Januar 1852.  
Hospital-Verwaltung.  
**Kraus.**

G m ü n d.

**Puzmühlen-Verkauf.**

Auf dem spitalischen Fruchtkasten

stehen zwei alte Puzmühlen, welche

billig abgegeben werden.  
Den 15. Januar 1852.  
Hospital-Verwaltung.  
**Kraus.**

G m ü n d.

**Hopfenstangen-Verkauf.**

Am  
Montag, den 19. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

verkauft die Hospitalpflege 300 Stück

Hopfenstangen gegen baare Bes-

zahlung im öffentlichen Auffstreich,

wozu die Kaufs-Liebhaber auf die

diesseitige Kanzlei eingeladen sind.  
Den 16. Januar 1852.  
Hospital-Pflege.  
**Kraus.**

Waldstetten.

Diejenigen Hochw. Pfarrämter des

Schul-Inspektorats Gmünd, welche

mit Einsendung der Berichte pro

31. Dezember 1851

1) über die Commerschule 1851,

2) über die Abwesenheit der Lehrer,

3) über die taubstummen und blind-

den Kinder, und

4) über die zur Schul-Bibliothek

angeschafften Bücher

noch im Rückstand sind, wollen solche

umgehend einsenden.  
Den 14. Januar 1852  
Schul-Inspektor  
**Weiß.**

Welzheim.

**Abstreichs-Alford's.**

**Verhandlungen**

über das Brechen und Bei-

führen der Steine zur Straßen-

Unterhaltung auf die drei

Jahre 1. Juli 1852 bis 1855

finden Statt auf dem Rathhause

1) zu Alsdorf: Donnerstag den

22. d. M., Vormittags 10 Uhr,

für die Straße von Alsdorf

über Adelstetten und Pfersbach;

2) zu Pfahlbrunn: Donnerstag

den 22. d. M., Nachmittags

2 Uhr, für jene von Breiten-

fürst bis zur Lorcher Kloster-

Steige;

3) zu Wäscheneuren: Freitag

den 23. d. M., Vormittags

10 Uhr, für jene von Lorch über

Wäscheneuren;

4) zu Rudersberg: Montag

den 26. d. M., Vormittags

10 Uhr, für jene im Wies-

laufthal und gegen Winnenden;

5) zu Kaisersbach: Dienstag

den 27. d. M., Nachmittags

1 Uhr, für jene auf den Mar-

kungen Ebni und Spazenhof;

6) zu Welzheim: Mittwoch

den 28. d. M., Nachmittags

2 Uhr, für die Straße gegen

Gschwend.  
Zu diesen Verhandlungen sind die

Affords-Liebhaber mit guten Bürgen

hierdurch eingeladen; und um die

Sorge für geeignete Veröffentlichung

in den Gemeinden sind die Vorsteher

gebeten.  
Den 12. Januar 1852.  
Oberamts-Pflege.  
**Bock.**

Schultheißenrei

Oberbettringen.

**Zurücknahme des Verkaufs**

einer Mahlmühle und

Liegenschaft.

Der im Wege der Hülf-Boll-

streckung in Nr. 2, 3 und 4 dieses

Blattes auf

Samstag den 17. Januar 1852,

Nachmittags 1 Uhr,

auf das Rathhaus zu Oberbettringen

ausgeschriebene Verkauf sämtlicher

Liegenschaft des Müllers Karl

Bundschuh in Unterbettringen

wird hiemit zurückgenommen.

Oberbettringen,  
den 15. Januar 1852.  
Schultheiß Krieg.

G m ü n d.

**Haber-, Heu- und Stroh-**

**Lieferungs-Alford.**

Mittwoch den 21. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

werden in dem Gasthof zur Krone

dahier

circa 25 Scheffel Haber,

" 50 Etr. Heu und

" 150 Bund Stroh

für die königl. Beschälhengste im Ab-

streich veraffordirt, wozu die Lieb-

haber eingeladen werden.  
Den 12. Januar 1852.  
Beschälhauseher:  
Oberamts-Thierarzt Carlc.

**Vermischte Anzeigen.**

G m ü n d.

**Bürger-Verein.**

Bei der heutigen General-Vers-

ammlung wird Oken's Natur-

Geschichte an den Meißbietenden

verkauft. Der Vorstand.

G m ü n d.

Die Unterzeichnete ist Willens im **Sticken**: als **Lamburiren**, **Blatt-Sticken** und sonstigen in diesem Fache vorkommenden **feinen Arbeiten** Unterricht zu ertheilen.

Wittve Elisabeth Lösch,  
logirt im Hause der Frau Holzwarth,  
nächst der Pfarrkirche.

Kleinsüssen,

Gerichtsbezirks Geißlingen.

### Wirthschafts-Verkauf oder Verpachtung mit oder ohne Güter.

Nach Beschluß der wirklichen Besitzer soll die **Rößlens-Wirthschaft** daselbst, mit dinglicher Wirthschafts- und Speise-Gerechtigkeit und den nöthigen Wirthschafts-Geräthschaften, am

Montag den 2. Februar d. J.,  
als am Lichtmess-Feiertage, zum Verkauf gebracht werden.

Dieselbe besteht in:

a) einem zweistöckigen Wirthschafts-Gebäude,



ganz hart an dem Bahnhof

und der Heidenheimer-, Rördlinger-, Gmünder- und Alener-Straße gelegen, mit zwei gewölbten Kellern und Stallung zu 4 Pferden und 10 Stück Rindvieh, 4 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, und unter dem Dach verschiedene Frucht- und andere Kammern;

b) in der sehr bedeutenden Scheuer, mit 2 Tennen und 2 Stallungen zu ebenfalls 45 bis 50 Pferden;

c) in einem besonders stehendem Wasch- und Backhaus, sowie einem schönen bei dem Anwesen befindlichen Gemüse-, Baum- und Grasgarten;

d) in der sehr frequenten, dem Bahnhof gegenüber gelegenen Restauration;

e) in Gütern:

Ungefähr 18 Mrgn. Acker,  
" 18 " Wiesen, und  
" 13 " Waldungen.

Das Anwesen kann getheilt oder im Ganzen verkauft werden, je nachdem es der Käufer wünscht; auch können die Kaufs- und Zahlungs-Bedingungen billig, dem Wunsche des Käufers entsprechend, gestellt werden, so daß man etwa  $\frac{1}{2}$  baar,

der Rest in 6 verzinlichen Jahres-Zielen bezahlt werden könnte.

Sollte kein annehmbarer Erlös erzielt werden, so wird sogleich ein Verpacht-Versuch vorgenommen.

Zu dieser Verhandlung wird mit dem Bemerken eingeladen, daß auswärtige hier unbekannte Liebhaber sich mit amtlich beglaubigten Vermögens-Zeugnissen versehen wollen.

Großsüssen,  
den 12. Januar 1852.

Der hiezu beauftragte Ausschuss:  
Eberhard Grau, Mühlebesitzer.  
Georg Keller, Deconom.

Waldstetten.

Aus der Gantmasse des Johann Scheurle hat Konrad Scheurle von Waldstetten und Xaver Abele von Weiler = Stoffel

ein geräumiges Bauernhaus  
samt Wasch- und Backhaus,  
Gemeinderecht 5 Mrgn. Wiesen  
und 4 Mrgn. Acker

zu verkaufen.

Die Liebhaber können jeden Tag mit den oben angegebenen einen sehr billigen Handel abschließen.

G m ü n d.

### Fahrnis-Verkauf.

Die Unterzeichnete wird am künftigen Montag den 19. Januar 1852 und an den folgenden Tagen einen

Fahrnis-Verkauf im Aufstreich gegen gleich

baare Bezahlung abhalten, wobei zum Verkauf kommt:

Ladenwaaren, Betten, Leinwand, Küchen-Geschirre bestehend in Kupfer, Zinn, Messing, Eisen, Schreinwerk aller Art und sonstiger gemeiner Hausrath, bestehend aus Uhren, Spiegeln, und Portraits; besonders werden Kaufleute auf eine durch Steine malende Wessermühle von besonderen Leistungen aufmerksam gemacht, welche durch ihre Dienste gewiß ihren Käufer befriedigen wird.

Kaufs-Liebhaber werden hiemit höflichst eingeladen, an gedachtem Tage

Vormittags 9 Uhr,  
in ihrem Logis auf dem Kasernenplatz sich einzufinden.

Den 15. Januar 1852.

Wittve Schönbein.

G m ü n d.

### Kleien

hat zu verkaufen  
Mehlhändler Ziegler.

G m ü n d.

Von meinem als anerkannt schön und gutkochenden

### Reis

habe wieder neue Zusendung erhalten und empfehle solchen à 8 fr. per Pfund.

Franz Pittl.

G m ü n d.

Gute abgelagerte

### Cigaren

von 40 fr. bis 4 fl. per 100 Stück empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Franz Pittl.

G m ü n d.

### Strickgarn, Webgarn,

habe ich von bester Qualität und schönster Auswahl mir beigelegt und indem ich die billigsten Preise zusichere, empfehle solche einer gefälligen Beachtung.

Franz Pittl.

Unterbettringen.

Der Unterzeichnete verkauft aus Auftrag

den 20. Januar 1852

ungefähr **30 Str. Neu**, **10 Str. Sehnd** und **40 Bd. Stroß.**

Den 15. Januar 1852.

Anwalt Abele.

Böhmenkirch,

Oberamts Geißlingen.

### Schmied-Handwerkszeug- Verkauf.

Einen noch bereits vollständigen **Ruffschmied-Handwerkszeug** hat aus Auftrag zu verkaufen  
Schultheiß Knoblauch.

G m ü n d.

Von heute an wird jeden Abend

### Bock

ausgezapft, zu 10 fr. per Maas.  
Kronenwirth Holz.

G m ü n d.

### Logis zu vermietthen.

Ein **Logis** im zweiten Stock hat auf Georgi zu vermietthen  
Bürstenmacher Nagel.

G m ü n d.


Der Unterzeichnete vermist seit dem 24. Dezember v. J. eine **Schachtel** mit Werth-Inhalt an die Adresse:  
"Frau v. R. in Gmünd."

Dem Finder und Ueberbringer der Schachtel sichere ich ein Geschenk zu.  
Den 10. Januar 1852.


Omnibusführer Knoll.

G m ü n d. Zur Ulmer Schnell-Post werden noch einige **Witlefer** gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.


G m ü n d.  
Geld-Gesuch.

Ein Landmann sucht gegen dreifache Güter-Versicherung  **200 fl.** sogleich aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.


G m ü n d.  
Geld-Gesuch.

Für einen Landmann  sucht ein Anlehen von ca. **350 fl.** gegen zweifache Sicherheit die Redaktion.

G m ü n d.  
Geld-Gesuch.

Ein Landmann diesseitigen Oberamts sucht gegen doppelte Güterversicherung  **600 fl.** aufzunehmen. Das Nähere zu erfahren bei der Redaktion.

G m ü n d.  
Geld-Gesuch.

Es werden sogleich  **150 fl.** aufzunehmen gesucht. Die Versicherung ist gut zweifach. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

G m ü n d.  
Geld-Gesuch.

Ein Landmann diesseitigen Oberamts wünscht **350 fl.** auf einen versicherten Pfand-Schein mit **940 fl.** aufzunehmen. Nähere Auskunft bei der Redaktion.

G m ü n d.

Es werden von der Redaktion des Blattes folgende Nummern des Remsthaler Boten vom Jahr 1851, zu kaufen gesucht: **8, 31 und 60.**

G m ü n d.

## Letzter Aufruf

zur Anmeldung des Eintritts in den **Kranken-Verein** der Gold-, Silber- und Semilor-Arbeiter und Graveur.

Da die in der letzten Generalversammlung berathenen und in mehreren Theilen abgeänderten Statuten nunmehr ins Leben treten, so hat der Vereins-Ausschuss den Beschluss gefasst, einen nochmaligen **Aufruf** an sämtliche Junggenossen zur Anmeldung um Aufnahme ergehen zu lassen.

Es werden nun alle diejenigen, welche das vierzigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, aufgefordert, einem Verein beizutreten, welcher so wohlthätige Unterstützung in Krankheitsfällen zu gewähren im Stande ist.

Die Herren Fabrik-Besitzer und sonstige Principale werden gebeten, dahin mitwirken zu wollen, ihre Arbeiter auf die so **wohlthätigen Folgen**, welche denselben durch ihren Beitritt gesichert sind, aufmerksam zu machen und ihnen besonders an's Herz zu legen, daß wenn sie diesen **letzten Aufruf** unbeachtet vorübergehen lassen, ihnen die **Möglichkeit zum späteren Eintritt abgeschnitten** ist.

Die Aufnahme ist am

**S a m s t a g den 17. Januar d. M., Abends von 7 Uhr an im Gasthaus zum H a a s e n,**

und haben sich die Aufzunehmenden mit ärztlichen Zeugnissen zu versehen, sowie daselbst persönlich zu erscheinen. Der Vorstand: **Richard Vogt.**

Herr Redakteur!

Ihre Polemik gegen den Artikel im Märzspiegel hat mich keineswegs befriedigt. Den gleißenden Artikel, der in allen Farben schillert, um seine Grundfarbe zu verdecken, der uns in aller Sentimentalität die eigene Gemüthlichkeit abspricht, die Möglichkeit all und jeder Besserung unserer Zustände in Frage stellt und den Zweifel unter das Volk schleudert, ob es nicht bei Unordnung und Krawall besser sein möchte, haben sie viel zu gelinde, zu mütterlich abgefertigt. Sie haben dem Burschen nicht scharf ins Auge gesehen. Es ist Herr Barnabas Bühlhuber selbst, der hier im Gewande seines Freundes und Schicksalsgefährten Heulmaier auftritt, weil gegenwärtig die Constellationen nicht günstig sind im eigenen Kostüme zu erscheinen. Hören wir, was er uns vorheult. Im Ochsenumuseum keine „Einigheit“ — denn die Majorität besitzt nicht so viel „Brudertiebe“, sich von der Minorität länger führen und beherrschen zu lassen. Der alte Bürgerverein, an dem alle Farbe verschossen ist, wie er uns glauben macht, der hat schon das Messer am Halse — weil dort der Thron des Doppelgängers nur noch mit einer einzigen Stütze gespießt ist. Und die grünen Sessel auf dem Rathhause — handelt es

sich vielleicht auch um diese? Bei der Herrschaft der sog. „Ruhe und Ordnung“ ist ihm nicht wohl — er sieht nur Armuth und Hunger und die „Gutgesinnten“ machen ihm unheimlich. Aber Rath weiß er keinen — der große Politiker in der kleinen Stadt — denn er verweist uns herzlos nur an eine unheilswangere Zukunft. So irrt er umher, unstät wie Ahasverus und trägt seine Strafe in der Unzufriedenheit seines Herzens selbst. Seine triviale Anschauungsweise aber träufelt Gift in die Herzen der Jüngenden und Schwachen. Dem neugestifteten „conservativen“ Verein ruft er mit finsterner Miene zu: ihr wollt euch vereinen? Das dünkt uns **Entzweiung und Unfriede**. Es scheint uns „gemüthlich“ — wenn ihr vereinzelt bleibt — dann können wir euch „wohlwollend“ lenken und führen, wie's uns gefällt. **Das** — seine „Versöhnung“!

So, Herr Redakteur, so hätten sie die glatte Schlange in allen ihren Wendungen fassen sollen, um den Leuten zu zeigen, was der Sinn ist solcher einer modernen Kapuzinade. \*)

\*) Mit gebührendem Danke werden wir weitere Einsendungen entgegennehmen. Die Redaktion.

# Beilage zu No. 6 des Boten vom Remsthal.

## S i e s i g e s.

(Eingefendet.)

Wenn wir die Geduld des lesenden Publikums noch damit in Anspruch nehmen, daß wir seine Aufmerksamkeit auf eine Sache lenken, welche als längst vergangen und verrauht betrachtet werden kann, so mag uns zur Rechtfertigung dienen, daß wir es nicht schweigend hinnehmen können, wenn Recht zum Unrecht, Wahrheit zur Lüge gestempelt werden will, und daß wir erst nach längerer Sichtung unser Urtheil abgeben wollten.

In No. 132 des Märzspiegels vom 20. Nov. vorigen Jahrs läßt sich Herr Stadtrath Buhl herbei, zur Berichtigung „grober Unwahrheiten“ uns seine Thätigkeit bei dem bekannten Krawalle durch eine umständliche Erzählung ins gehörige Licht zu setzen. Wir sind ihm dafür zu Dank verpflichtet, wenn wir auch bedauerten, daß er nur ein Bruchstück von dem Vorgange geliefert hat, und müssen uns beruhigen, wenn er am Ende der Erzählung sagt: „dies die reine Wahrheit über meine Betheiligung in dieser Sache.“ Denn das Nachstück, bei welchem er nach der Behauptung von Augen- und Ohrenzeugen selbst thätig aufgetreten ist, und welches als die Einleitung der Handlung zu betrachten ist, hat er mit keiner Silbe berührt. Weil er hier durch die „reine Wahrheit“ nur in den Verdacht einer bedeutenden Mitschuld gekommen wäre, so finden wir das begreiflich.

Den größten Nachdruck legt Herr Buhl in seiner Erzählung darauf, daß er nicht, wie der lügenhafte Keller und Leute seines Gleichen durch Ränke das Volk an der Nase herumgeführt habe. Er erzählt uns aber, daß der Bezirksbeamte ihn in sein Vertrauen gezogen hat. Nun hält alles Volk daran fest, man könne nicht zwei Herren dienen. Hat aber Herr Buhl das Volk nicht belogen, was wir ihm gerne glauben wollen, so war höchstens der Beamte durch ihn angeführt — und das ist hinreichend, um jedenfalls auf Seite der Demokratie allen Geruch der Versädie zu entfernen.

Den kizlichsten und eigentlich tragischen Glanzpunkt seiner Erzählung bildet aber die Geschichte seines dem Oberamtmanne gegebenen Ehrenwortes — den Namen des Verfassers, versteht sich ohne Ermächtigung, nicht zu nennen. Billmann läugnete und so bleibt ihm nur Keller, an den er sich „inständig bittend“ um diese Ermächtigung wendet.

Keller weiß aber den Namen des Verfassers nicht und sagt ihm dieses; er hat später diese Angabe beschworen, und alle Welt muß die Wahrheit derselben auch ohnedies anerkennen, wenn sie bedenkt, daß der konservative Redakteur eines Bezirksblattes einen Artikel seiner Farbe aus der Hand des Bezirksbeamten nicht anders als selbstverständlich devotest abdrucken wird,

ohne lange nach dem Namen des Verfassers zu fragen. Was folgt daraus? daß Hr. Buhl sein Wort gebrochen hat, weil ihn außer Billmann und Liebherr Niemand ermächtigen konnte, von seinem Geheimnisse Gebrauch zu machen. Das Faktum ist richtig — Herr Buhl erzählt es uns selbst mit großer Naivität; nur die Umstände sind vielleicht anders, und er ist vielleicht so gut, uns in einer nachträglichen Erzählung klar zu machen, ob er nicht etwa durch eine beliebige Annahme so weit gebracht wurde, oder ob das gegebene Wort vielleicht nicht so strikte zu nehmen ist, oder überhaupt sein Wort nur ein Versprechen war, dessen Bruch dem Beamten gegenüber in den Augen der Demokratie sich leicht rechtfertigen dürfte. Wir wollen uns jedoch nicht länger in so eigene häusliche Angelegenheiten mischen. Inzwischen aber mag Hr. Buhl beherzigen, wie man, im Begriffe sich rein zu waschen, in ein schlammiges, unsauberes Bad stürzen kann, ohne gerade durch einen muthwilligen Artilleristen hinein befördert zu werden!

Was endlich die 7 Schwaben betrifft, welche Hr. Buhl am Ende seiner Erzählung mit geziemender Verachtung abfertigt, indem er sagt, daß „solche Menschen“ in der öffentlichen Meinung schon hinlänglich gerichtet seien, — so vermögen wir auch hier nicht mit ihm übereinzustimmen. Was hätten denn die Sieben thun sollen? Sich und ihre Familie als Märtyrer hinstellen für eine Sache, für welche Hr. Buhl nicht für gut fand einzutreten? demnach als die Gimpel des Hrn. Buhl in den bekannten Landeskästgen figuriren? Schön! Schön! So dumm sind die Sieben nicht. Sie haben Erfahrungen gemacht, zu welchen ihnen die Handlungsweise des Hrn. Buhl hinreichend Stoff lieferte. Und was haben sie denn so Uebles gethan? Hr. Buhl richtet sich hier wieder selbst — denn wir können ihm beweisen, daß sie nicht mehr und nicht weniger gethan haben, als was er selbst bis heute noch thut. Stet und beharrlich hat er bis zur Stunde jedes Märtyrertum für seine politische Ueberzeugung von der Hand gewiesen. Und das nämliche thaten die Sieben auch, nur stand ihnen kein glückliches Nasenrothlauf zu Gebot, — nur konnten sie nicht pffigig Versteckens spielen. — Daß die öffentliche Meinung gerichtet hat, vermögen wir anzuerkennen — nur nicht im Sinne Buhls. Wir sehen die Sieben oder einen großen Theil derselben in Gesellschaft anderer ehrlichen Leute wohlgeklitten. Nur Herrn Buhl sehen wir vereinzelt oder bei wenigen enragirten Weltverbesserern — oder bei der lieben, für seine politische Weisheit empfänglichen, bildsamen „Jugend“, die noch heute auf die Worte des Meisters schwört. Was haben sie gethan; sie sind offen, nicht versteckt aufgetreten, sie haben, satt der Sache, ihr Bissier abgelegt, sie sind vielen Anderen mit gutem Beispiele vorangegangen, sie haben nicht

dem Scheine nach das demokratische Lager verlassen, ihre gegenwärtige Handlungsweise ist in der That anders. Viele Andere gibt es, die jetzt in unterthänigen Eingaben darlegen, daß sie in den verfloffenen verwünschten Jahren ebenso conservativ gesinnt gewesen seien, als sie jetzt thun, manchem glückt dieses Unternehmen, manchem nicht — manchem kann es gelingen, als Lehrer oder vielleicht Oberlehrer befördert zu werden, es hängt hier gar viel von der technischen Darstellungs- oder Verstellungsgabe ab. Wie mancher Beamter hat das Zeichen eines ächten Demokraten — des Partes — allmählig verkleinert oder ganz abgeschüttelt, um nicht mehr im Geruche als solcher stehen zu wollen. Was sagten die Demokraten zu der metamorphosirten Handlungsweise eines Abgeordneten, der vor seiner Wahl die Versicherung feierlichst erteilte — constitutionell-monarchisch zu sein, und nachdem er gewählt war — erklärte, jetzt bin ich's nicht mehr — meine Erwartungen (?) sind nicht eingetroffen. — Wenn Buhl ferner diese 7 Schwaben der öffentlichen Meinung preisgegeben hat, so muß er gerade an das Erkenntniß des Criminalamts Stuttgart in der Elbner-Keller'schen Geschichte nicht mehr gedacht haben; wer ist in der öffentlichen Meinung daselbst besser bezeichnet, als er — der nur den Anlaß zur Verletzung von Gesetz und Ordnung gegeben hat — wer hat die Mittel bezeichnet, durch welche man zu dem Namen des Verfassers des berüchtigten Artikels gelangen könne? Wer hat nach vollendeter That öffentlich auf dem Markte dem Volk zugerufen: So! sehet, wenn man zusammenhält, was kann man nicht erlangen — (besser ertrogen) . . . Zum Schlusse lassen die 7 Schwaben, seine ehemaligen Gesinnungsgeossen, ernstlich erklären, daß, wenn Buhl den Muth haben sollte, sich länger mit ihnen zu unterhalten, und sie zu provociren, sie bereit seien, er solle aber dann die Folgen für seine Person bedenken, damit er nicht zu Jahren — wie sie zu Monaten unter seinen Auspizien gekommen seien, eine Prophezeiung, die sich Buhl selbst vorausgesagt habe! — Heraus aus deiner Wolfschlucht.

\* Ich sehe mich veranlaßt, folgende Bemerkungen hiezu zu geben: ich kann das Gesagte in dem Aufsaze nur bestätigen und den Hergang, wie er von mir beschworen in den Akten liegt, der Oeffentlichkeit Preis geben. Den fraglichen Aufsaz erhielt ich, was nun allgemein bekannt ist, aus den Händen des Hrn. Oberamtmann Liebherr. Wie konnte mir nun der Gedanke kommen, zu fragen, ob Hr. Oberamtmann der Verfasser sei? Seine Stellung als Oberbeamter genügte mir, und keiner würde in meiner Lage anders gehandelt haben. Ich wußte somit bis zur Zeit, als der wahre Verfasser öffentlich preisgegeben wurde, den Verfasser nicht. Buhl läßt sich aber Unwahrheit begeben, wenn er die Sache anders darzustellen sucht, als sie wirklich ist; und sie ist folgende: Buhl kam zu mir auf dem Rathhaus und fragte mich ob ich den Verfasser wirklich nicht wüßte

oder Kenne? Meine Antwort war: Nein! nur den Uebergeber des Manuscriptes kenne ich, dessen Namen ich aber nicht nenne. Buhl verließ mich dann und verkündete den Namen des Verfassers, den ich dann zum erstenmal hörte. So und nicht anders habe ich die Sache in den Akten eidlich niedergelegt. Ich hätte sonach bei meinem Gewissen dem Buhl den Namen nicht einmal sagen können. — Wenn nun Buhl weiter fortfährt mich zu beschuldigen, ich hätte auf den Hrn. Oberamtmann Liebherr abladen wollen, weil er fort ist, so schwazt er gewissen Blättern nach, die meine Angabe bei dem Criminalamte Stuttgart unrichtig aufgefaßt haben, denn ich habe daselbst den Hergang der Sache eben so erzählt, wie er zu den Akten gegeben war, und habe nur dieser thatsächlichen Aktenlage noch beigefügt, was Andere mir in der Zwischenzeit erzählt haben, ließ aber die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Sache dahingestellt sein, und habe ausdrücklich die Quelle, aus der ich sie genommen, genannt. Hätte ich auf eigene Faust eine andere Aussage gemacht, so würde der Kriminalrichter den Widerspruch gegen die frühere eidlich erhärtete Angabe mir vorgehalten haben.

Redakteur Keller.

### Deutschland.

Wien, 8. Jan. (N. Z.) Die hiesige Zoll- und Handelskonferenz ist unter günstigen Auspizien eröffnet worden. Dem Vernehmen nach erfreuen sich die umfassenden Vorschläge Oesterreichs, die den in den Bruck'schen Denkschriften entwickelten Gedanken durchaus treu geblieben sind, bei den Bevollmächtigten der deutschen Regierungen in der Hauptsache eines aufrichtigen Beifalls. Von Wichtigkeit für den Erfolg der handelspolitischen Zusammenkunft erscheint besonders der Umstand, daß der hannoversisch-preussische Staatsvertrag durch das kluge und ehrenwerthe Verhalten Hannover's sich in keiner Weise mehr als ein Hinderniß der österreichisch-deutschen Zolleinigung darstellt. Zweifelhaft nur bleibt die handelspolitische Stellung Preußens, das hartnäckig seinen eigenen Weg, natürlich ebenfalls zur „Herbeiführung der deutschen Zolleinigung“ fortgehen will. Zwar soll auch mit ihm Einmüthigkeit über Zweck und Ziel, nur nicht über die Mittel obwalten, die dahin führen. Allein wer kann sich hiergegen einer gewissen Ungläubigkeit erwehren, wenn man mit derlei schönen allgemeinen Versicherungen das thatsächliche negirende Verhalten Preußens vergleicht?

Wien, 9. Jan. Die bisherigen Verhandlungen des Zollkongresses berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Es herrscht ein Geist der Eintracht und der Verständigung unter allen Mitgliedern, welcher die beste Bürgschaft für das zu erzielende Uebereinkommen bietet.

### Ausland.

Paris, 13. Jan. \*) (D. Kr.) Den ganzen Inhalt des Gesetzes zur Reorganisation der Nationalgarde mitzutheilen, haben wir nicht Raum. Aber der Geist des Gesetzes, sowie das Hauptmotiv liegt in dem zweiten Eingangssaze: „in Betracht, daß die

\*) Eine Ausführung auch gegen die württembergische Bürgerwehr.

Nationalgarde nicht eine Garantie gegen die Regierung, sondern eine Garantie gegen die Unordnung und den Aufruhr sein soll." Bis auf den jetzigen Augenblick war die Nationalgarde gegen die bestehende Gewalt organisiert gewesen; bis daher war sie ein Werkzeug des Bürgerkriegs, ein revolutionäres Aktionsmittel, eine für die Niederreißung bewaffnete Macht, ein außerhalb der Landes-Verwaltung eingesetztes Korps, welches sich in unseren Verfassungswirren häufiger in der Opposition, als in der Regierungssphäre bewegte. Man hatte eine Schildwache der Freiheit daraus machen wollen; es wurde ein Anhaltspunkt gegen die Ordnung daraus. Der Prinz Louis Napoleon stellt sie wieder an ihren rechten Platz, gibt sie ihrem wahren Wesen, ihrer naturwüchsigsten Bestimmung zurück. Fortan wird sie eine Gewähr wider Anarchie und Aufstand sein, eines der Elemente der öffentlichen Macht, der Vertheidigung des civilisirten Staates. Bis daher hatte sie allen Revolutionen Beistand geleistet; fortan wird sie dazu dienen, daß man solchen zuvorkommt und Hindernisse in den Weg legt.

Gleich von vornherein in ihrer Grundlage und ihrem Prinzip gefälscht, war das Institut der Nationalgarde, wie das der Jury, eine der Ursachen, welche auf die Geschichte Frankreichs nur zu traurig eingewirkt haben. Auf sie fällt die Verantwortlichkeit der neuesten Katastrophen. Sie hat einen großen Antheil an allen öffentlichen Mißständen. Ihre Geschichte vermischt sich mit der schlimmsten Seite aller Bürgerkämpfe der französischen Nation. Schon im Jahr 1792 unter Lafayette's Kommando, maßte sie sich an — statt der Regierung wenigstens einen passiven Beistand gegen die Anarchie zu leisten — die Rolle eines Schiedsrichters zwischen dem König, dessen Auktorität sie schwächt, und der Opposition, deren Macht sie durch ihre unbestimmte, zweideutige und träge Haltung verstärkt, zu spielen. Sie läßt dem Strome der Revolution seinen Lauf, indem sie Gewehr im Arm der Erstürmung der Tuilerien und Verhaftung Ludwig's XVI. beiwohnt und im Jahr 1793 durch ihre Anwesenheit unter dem Kommando des Bierbrauers Santerre das größte Verbrechen, welches die Geschichte der neuen Zeit in ihre Tafeln geschrieben hat, einen Königsmord beschützt. Unter den Restaurations-Regierungen, maßt sie sich ein Gewicht an auf die Entschlüsse des Königs und die Wahl von Ministern. Sie nöthigt Karl X. zu der Maßregel ihrer Auflösung, und kurz darauf, im Jahr 1830, sind es ihre Uniformen, welche die Chefs des Juliaufstandes tragen. Sie wird zur Fahne der Empörung. Achzehn Jahre später, 1848, tritt sie bewaffnet auf die Straßen und verlangt die Wahlreform, um der vollziehenden Gewalt eine Rüge zu ertheilen, — eine Rüge, welche mit dem ganzen Gewicht der Thorheiten und Unglücksfälle der Februarrevolution auf sie selbst zurückfällt. So weiß denn die Geschichte von keinem Triumph des Geistes der Unordnung über den der Ordnung, welchem sich die Nationalgarde nicht aktiv oder passiv beigefügt, welchen sie nicht direkt oder indirekt begünstigt; keine Revolution, welche nicht einen ihrer Fehler ins Gedächtnis ruft, keine Regierung, welche sie nicht ihres Sturzes mitbeschuldigen könnte.

Diese Resultate waren von dem Augenblick an unvermeidlich, wo das Institut der Nationalgarde eine von der Verfassung geschaffene Garantie zu Gunsten der Freiheit gegen die vollziehende Gewalt war; von dem Augenblick, wo es sich zu diesem Zwecke außerhalb

des Wirkungskreises der Regierung stellte, mußte es eine der Auktorität drohende Kriegsmaschine werden; und da jede Maschine früher oder später zu dem Gebrauche dienen muß, für den sie eingerichtet ist, so lag es in der Natur der Sache, daß sie eines Tags sich gegen die Auktorität brauchen ließ. Jeder Baum trägt seine Früchte, jedes Prinzip hat seine Konsequenzen. Wenn Frankreich, durch lange und schmerzhaftes Erfahrungen endlich wieder aufgeklärt, auf die Doktrinen von der Nothwendigkeit einer starken Exekutiv-Gewalt zurückgekommen ist, so konnte die Anstalt der Nationalgarde dieser großen Rückkehr der Nation zur Einheit und Ordnung nicht fremd bleiben. Sie mußte aufhören, Schiedsrichter zu sein, um Bundesgenosse zu werden. Der Geist der Unterordnung, welcher fortan die öffentliche Organisation leiten wird, mußte in ihre Brust eindringen; sie mußte sich endlich der Staatsordnung fügen, wie die Jury, die Presse, die Tribüne, die Regierung selbst. Dies ist der Zweck, dieß wird der Erfolg des neuen Nationalgarde-Gesetzes sein. Befehligt durch Führer, welche von der Staatsgewalt ernannt sind, wird sie ihren Beitrag zum Verein der die öffentliche Macht bildenden Elemente, sowie zur Vertheidigung der Gesellschaft gegen Unordnung, Aufruhr, Demagogie und Sozialismus leisten. Sie wird gefährlich zu sein aufhören, um nützlich zu werden; sie machte Fehler, verursachte Unheil: nunmehr wird sie Dienste leisten.

Paris, 12. Jan. Der erste Transport der zur Deportation verurtheilten Individuen, gegen 500 an der Zahl, ist auf der Eisenbahn nach Havre gebracht worden, von wo man sie nach Cayenne bringen wird. Unter den Gefangenen befanden sich zwei ehemalige Repräsentanten, die Herren Martin und Boulet. Nach dem „Pays“ ist eine zweite Abtheilung von 614 Personen, welche nach den Ereignissen des 2. Dez. verhaftet wurden, ebenfalls nach Brest zur Deportation abgegangen.

Die entleerten Räume des Forts Jory wurden schon nach wenigen Stunden von neuen Bewohnern ähnlicher Art aus Orleans, Corbeil, und Montargis eingenommen. Aus Orleans sind es vorzüglich diejenigen, welche am 3. Dezbr. das Stadthaus überrumpeln wollten; unter ihnen befanden sich die Socialistenführer Martin, Pereira, Girotteau, Thibault, unter denen von Montargis Souesues. Sie wurden je Zwei und Zwei aneinandergesesselt aufgestellt, die Truppen luden vor ihren Augen die Gewehre, und nun ging's zu Fuß an den Bahnhof. Bloß Martin erhielt einen Piacer. In Paris angekommen, wurden ihnen die Ketten abgenommen, worauf sie unter militärischer und polizeilicher Eskorte nach Jory verbracht wurden.

Die Verhaftungen in den Departementen dauern noch fort. Die Aufschlüsse über die geheimen Gesellschaften, deren man in Folge der Beschlagnahme von Papieren und der Untersuchung täglich neue erhält, athmen ganz den bekannten fanatischen und blutdürstigen Geist, den man aus früheren Veröffentlichungen kennt. Die eidliche Verpflichtung, Frau und Kinder zu verlassen, und Vater und Mutter zu ermorden, wenn es nöthig scheint, wurde, wie man jetzt erfährt, auch in einer geheimen Gesellschaft zu Azy-le-Bis (Nievredartement) geleistet.

Die „Opinion publique“ kam auf den aus früherer Zeit erkannten Einfall, in ihren Spalten weiße Stellen als Censurlücken zu lassen. Man hat ihr deshalb sofort die Presse versegelt.

Man bemerkt, daß die neuesten Dekrete nicht mehr den Namen „Bonaparte“, sondern kurzbin blos „Ludwig Napoleon zur Unterschrift haben.

Nach allgemein geglaubten Gerüchten werden etwa 120 Schriftsteller und Journalisten verbannt werden.

General Lamoricière ist in Köln eingetroffen; in dem Fremdenbuche unterzeichnete er sich als Proscrit (Geächteter.) Thiers ist nach England gegangen.

Mancher wünscht ein Bild Napoleons, des merkwürdigen, räthselhaften Mannes, dem von Neuem das Schicksal Frankreichs auf 10 Jahre anvertraut ist. Ein geschickter Federzeichner schildert es so: sein scheinbar ruhiges und empfindungsloses Gesicht ist nur die Maske eines reichen inneren Lebens. Die Augen sind erloschen, aber sie sind tief wie der Gedanke, die Stirne ist düster wie das Schicksal, aber sie ist gewaltig wie ihre Ideen. Die Lippen sind bleich, aber dünn, fein und diskret und öffnen sich gerade nur so weit als nöthig ist, um den kurzen Ausdruck eines festen Willens durchzulassen. Die Kühnheit durch Schüchternheit verhüllt, die Festigkeit durch Weichheit verdeckt, die Unbeugsamkeit durch Güte aufgewogen, Leben unter dem Marmor, Feuer unter der Asche, so erscheint Louis Bonaparte. — Das erloschene Auge, das Feuer unter der Asche deutet auf das Leben des Präsidenten hin, den seine Feinde einen ausgebrannten Krater zu nennen pflegten.

### Eduard Friedleb.

(Fortsetzung.)

Madame Bellmann hatte die Gewohnheit, alle Jahre ein Bad zu besuchen sobald die Witterung für eine Kur günstig zu werden anfing. Auch dieß Jahr wurde die Badereise gemacht, und Konstanze war der Mutter Begleiterin. Herr Bellmann, der unbesorgt alle seine Geschäfte in Eduards Hände legen konnte, war gleichfalls von der Gesellschaft, und somit dem gramervüllten Jüngling eine Last aufgebürdet, die er zwar nicht unwillig auf sich nahm, die aber seine äußerste Kraft anstrengte, denn er arbeitete nicht mit freier Seele. Mit größerer Treue und Redlichkeit kann man nicht thätig sein, als er es war, Tag und Nacht vergönnte er sich keine Ruhe, und alles mit der größten Ordnung und Genauigkeit zu betreiben. Freilich war es zugleich geheime Absicht, durch angestrigtes Arbeiten die peinlichen Empfindungen des Herzens niederzuhalten, und durch ununterbrochene Thätigkeit das traurige Gefühl der Liebe zu betäuben. Allein es glückte ihm nicht. Vergaß er auch den Kummer im Strudel des Geschäfts, so kehrte er in Stunden der Muße mit doppelter Schärfe zurück, und er konnte dem ernstlichen Nachdenken über sich selbst nicht ausweichen. Da stellte er dann Betrachtungen an: „Was soll es werden mit dieser Liebe, gegen die ich vergebens streite? Was denn für einen Ausgang soll sie nehmen diese Leidenschaft, die mich überwältigt hat, ehe ich sie verstand und begriff? Umsonst rufe ich alle Gründe der Vernunft und Pflicht in meine Seele, fasse umsonst die klügsten Vorfälle, Vernunft und Klugheit schwinden vor Konstanziens liebevollen Blicken. Und nie kann sie die Meinige werden! Wie dürfte der arme Diener sich Hoffnung machen, die einzige Tochter des reichen Großhändlers zu erlangen? Da müssen andere Bewerber kommen, und wahrscheinlich ist ihr Loos schon entschieden. Zwar schein ich

ihr nicht gleichgültig zu sein, zwar würde ich hoffen dürfen, wenn sie mit ihrer Wahl von sich selbst abhinge; allein sie muß sich nach dem älterlichen Willen bequemen. Um so nöthiger ist es, daß ich mich entferne, ehe eine Flamme ausbricht, die Sie und mich verzehren, und mich um den guten Ruf bringen könnte, den ich seither genoss. Was würde mein alter Vater, was würde Harold von mir denken, wenn ich vielleicht durch Vorwürfe und Beschämung entwürdigt, dieß Haus verlassen müßte? Was bleibt mir übrig, als zu fliehen, und der Gefahr auszuweichen, ehe sie ausbricht? Nur ewige Trennung kann mir heilsam sein.“ So schwärmte Eduard, so oft er mit sich allein war; so war er im Kampfe mit sich selbst, so lang die Abwesenheit der Geliebten dauerte.

Indessen ging die Badezeit zu Ende, und die Bellmann'sche Familie kam nach einer zweimonatlichen langen Entfernung wieder in die Stadt zurück. Der Abend dämmerte bereits, als der Wagen in's Hausthor hereinrollte. Eduard sprang aus dem Coitoir, um den Ankommenden Glück zu wünschen, und ihnen aus dem Wagen zu helfen. Wie zitterte er aber, als er Konstanzen die Hand bot! Bellmann begrüßte den treuen Gehülften mit einer herzlichen Umarmung, hieß ihn sein Tagwerk für heute endigen, und auf's Zimmer kommen. Eduard willfahrte dem Auftrage mit Freuden, und trat eben ein, als das in der Eile bereitete Abendessen aufgetragen wurde. Man setzte sich zu Tische. Während des Essens wurden meistens die Badeschichten abgehandelt, und die eitle Madame Bellmann vergaß nicht, die Aufmerksamkeit zu rühmen, die man ihrer Konstanze gepollt habe. Konstanze war still, und schaute schweigend vor sich hin. Eduard saß auf Kohlen, jedes Wort drang wie ein Pfeil in sein Herz. Zu allem Unstern mußte auch noch der Baron von Reizenstein gerühmt werden, der Konstanziens Brunnenerfreud gewesen sei, und sich in tausend Galanterieen erschöpft habe. Konstanze erröthete. Nun war Eduards Schicksal, seiner Meinung nach, ausgesprochen, und den tieffühlenden Jüngling übermannte ein unsäglich Schmerz. Alle Qualen der Eifersucht und hoffnungsloser Liebe stürzten auf ihn ein. Kaum nothdürftig konnte er einige Fragen beantworten, die an ihn gemacht wurden. Für ihn war das Wiedersehen der Geliebten unendlich trauriger, als die Trennung. Er ging also frühzeitig, Kopfschmerzen vorschützend, vom Tische in sein einsames Zimmer, um sich ganz den Empfindungen zu überlassen, die in seinem Innern tobten, und seine hoffnungslose Lage zu überdenken. Die Worte der Madame Bellmann waren wie Dolche in seine Brust gedrungen; schlaflos verging ihm die Nacht, und der Voratz, das Haus und Konstanzen ewig zu verlassen, ward lebendig in ihm und unwiderstlich.

(Fortsetzung folgt.)

### Fruchtpreise.

G m ü n d , 14. Januar 1852.		per Simri.	
Kernen	2 fl. 8 fr.	2 fl. 6 fr.	2 fl. 2 fr.
Roggen	1 fl. 54 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gerste	1 fl. 36 fr.	1 fl. 33 fr.	1 fl. 24 fr.
Weizen	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	— fl. 33 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Erbsen	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linzen	2 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Mittelpreis per Simri Kernen 2 fl. 5 fr.			
Gesamt-Erlös . . . . . 3171 fl. 57 fr.			
Schrammen-Inspcctor Weidmann.			